



Prolog - Der Schwarm

Sorry, komme im Moment nicht zum überarbeiten des Prologs. Falls jemand Interesse hat, ist hier schon mal das nächste Kapitel.

Tira

„Wir werden für die sichere Reise und den Erfolg eurer Tochter beten, Meister Finn“, bedankte sich der Priester für die Goldmünze.

Ihr Vater führte Tira aus der Priesterhütte.

„Warum hast ihm Gold gegeben?“, fragte sie. „Du glaubst doch nicht an den allwissenden Gott.“

„Unterschätze nie die Macht der Kirche. Irgendwann wird es sich auszahlen.“

Die Kutsche vor der Poststation Drogiras kam in Sicht. Ihre Mutter und Zek warteten dort.

„Wir denken an dich, Tira.“ Ihre Mutter drückte sie.

„Ich komme euch besuchen“, versprach Tira und umarmte ihre Mutter. Sie drehte sich zu ihrem Vater um. Mit ernster Miene reichte sie ihm die Hand. „Auf Wiedersehen, Vater.“

Der lachte, hob sie ein Stück empor und gab ihr einen Kuss auf die Wange. „Du bist die Beste, Tira. Du wirst es ihnen allen zeigen.“ Für einen Moment schlang sie ihre Arme um seinen Hals und schmiegte sich an ihn.

Zek, ihr Leibwächter, trat heran. Er fasste sie an den Schultern und ging in die Hocke, um ihr in die Augen zu sehen. „Vergiss nicht, das Davonrennen zu üben. Dein Blasrohr hast du dabei?“

Sie nickte.

„Gut.“ Er deutete in Richtung einer jungen Frau in schneeweißer Uniform. „Du bist in guten Händen.“

Die Frau strich sich eine blonde Strähne aus ihrer Stirn und rief „Einsteigen!“

Tira kletterte in die Kutsche. Die beige Farbe ihres Kleides wechselte zu glänzendem Blau. Zek verstaute ihre zwei Kisten unter den Sitzen.

Die Uniformierte sah durch das offene Fenster der Kutschentür. „Alles in...“ Ihre Augen weiteten sich. Sie fasste an ihren Hals.

„Was ist?“, fragte Tira.

„Nichts. Eine alte Erinnerung“, antwortete die Frau. „Ich heiße Selia. Ich bin der Begleitschutz für die Kutsche.“

„Ich bin Tira. Ich fange als Schülerin auf Burg Janagan an.“

„Dann Willkommen. Du siehst noch sehr jung aus. Die anderen Schüler sind alle älter“, stellte Selia fest.

Tira fasste das als Kompliment auf. „Danke. Du musst gut sein. Du siehst auch jung aus, für einen Leibwächter der Zauberer.“

„Leibwächter?“ Selia überlegte kurz. „Ach du meinst die weiße Uniform?“

Tira nickte.

„Nein. Ich bin Rekrutin. Das Weiß verdanke ich meinem tadellosen Lebenswandel und dem Glauben an den allwissenden Gott.“

„Meinen Glückwunsch. Die Farbe ist beeindruckend.“

Selia suchte einen Augenblick nach Ironie in Tiras Gesichtsausdruck. Doch diese lächelte sie mit großen Augen an. „Danke. Es geht los“, antwortete Selia. „Ich werde beten und um eine sichere Reise bitten.“ Sie zog sich zurück und gab das Signal zum Aufbruch.

Bei so vielen Gebeten kann ja nichts schief gehen. Eine Peitsche knallte. Die Kutsche ruckte an. Tira winkte ihren Eltern und Zek beim Vorbeifahren zu. Sie lehnte sich auf den gepolsterten Sitz zurück und überlegte, welche Lektüre sie für die drei Stunden Fahrt bis Janagan herauskramen sollte.

Selia



Prolog - Der Schwarm

Selia beendete ihr Gebet an den allwissenden Gott im Reiten. Sobald sie auf das Pferd gestiegen war, hatte ihre Uniform die ursprüngliche grüne Farbe angenommen. In den gepflasterten Straßen Drogiras ritt sie hinter der Postkutsche, die heute unter ihrer Obhut stand. Eine Routineaufgabe, die oft den Rekruten übertragen wurde, insbesondere die Strecke Drogira – Burg Janagan. Die Rückzugsgebiete der Schwarzen lagen weit entfernt auf der anderen Seite Samicas. Mit der Garnison auf Janagan in unmittelbarer Nähe, schien ein Überfall unwahrscheinlich. Trotzdem würde sie ihre Pflicht keinen Augenblick vernachlässigen. Die Kutsche und ihre Insassen waren ihr anvertraut.

Sie verließen die Außenbezirke Drogiras. Die Pflastersteine wichen einer dünnen Schicht Schotter. Auf der vielbefahrenen Straße begegneten ihnen Kutschen, Fuhrwerke und Reiter.

Der Kutscher winkte Selia. „Nach der Südost-Kreuzung könnte es gefährlich werden“, rief er ihr zu.

Selia ritt heran. Über den Hufschlag konnte sie die Worte kaum verstehen. „Warum?“, fragte sie.

„Irgendein Idiot hat das Gerücht verbreitet, die Zauberer wollen eine Kiste Gold nach Janagan transportieren.“

Er lehnte sich aus dem Kutschbock zu Selia hinüber. „Kurz vor den Säuberungen könnte die Versuchung für die Schwarzen groß genug sein, wenn sie von dem Gerücht erfahren.“

„Haben wir das Gold geladen?“, fragte Selia ohne Umschweife.

„Quatsch. Das ist eine Falschmeldung. Aber das wissen die Schwarzen nicht.“

„Warum sollten sie ausgerechnet unsere Kutsche überfallen?“ Sie rückte näher. Ein Reiter überholte sie im Galopp. „Aber ich werde aufpassen“, versprach sie. Sie kaute ein Stück des getrockneten Blattes Engelskraut, das ihr Pater Tener gegeben hatte. Es sollte ihre Wahrnehmung und Reaktionsfähigkeit verbessern.

An der Südost-Kreuzung bog die Kutsche ab. Der Weg stieg an und in der Ferne wuchs der Kegel des Hrangi empor, an dessen Fuß Burg Janagan lag. Dunst verschleierte die Spitze des erloschenen Vulkans.

Sie ritt zehn Pferdelängen voraus und suchte unablässig am Wegrand und zwischen den Bäumen nach Auffälligkeiten. Ein Sonnenstrahl blitzte durch die Blätter hindurch.

Das Gesicht beugte sich zu ihr herunter. Nicht ihre Mutter oder ihr Vater. Etwas glitzerte und drehte sich im Sonnenlicht. Sie griff mit ihren kleinen Händen danach. Es schmeckte kalt. Lachen. Sie griff an ihren Hals und holte das Amulett unter der Uniform heraus. Das Medaillon aus Mondmetall glitzerte und drehte sich im Sonnenlicht. Nur das Zeichen in der Mitte, ein Omega, schien das Licht zu verschlucken. Warum kam diese alte Erinnerung jetzt? War dies ein Hinweis ihres Gottes?

Hinter einer Biegung stand fünfzig Meter entfernt ein Karren am Weg. Ein Mann lag reglos auf der Ladefläche. Selia erstarrte. *Ein Hinterhalt? Lieber sichergehen.*

„Überfall!“, schrie sie und zog ihr Schwert. Ein Pfeil zischte durch die Luft und schlug gegen die Kutsche. Mit knallender Peitsche trieb der Kutscher die Pferde zum Galopp. Steine und Gras flog durch die Luft, als sich zwei Seile quer über den Weg spannten.

„Halt!“, schrie sie. Der Kutscher zog die Bremse. Zu spät. Die Pferde stürzten und gingen zu Boden. Die Seile rissen. Der abrupte Halt schleuderte den Kutscher über sein Gespann. Stöhnend brach er zusammen. Selia sprang ab. Sie stürmte auf den schwarzgekleideten Mann zu, der mit gezogenen Schwert zur Kutsche rannte. Als er sie bemerkte, nahm er die Abwehrstellung eines routinierten Schwertkämpfers ein und wartete.

„Allwissender Gott. Bitte hilf mir.“ Gegen einen erfahrenen Kämpfer hätte sie nur mit einem göttlichen Zufall eine Chance.

Doch ihr Gegner beschränkte sich darauf ihre hastigen Attacken abzuwehren. Er war gut. Nur ein paarmal durchbrach ihr Schwert seine Deckung und fügte ihm unbedeutende Schnitte zu. Aus Richtung Kutsche hörte sie eine fremde Männerstimme und ... die Schülerin Tira! Sie konzentrierte sich und verdoppelte ihre Anstrengungen.

Ein Schleier legte sich über ihre Sicht. *Was ist das?* Schlieren wirbelten um einen schwarzen Strudel, der sich wie ein Faden im Grau verlor. *Was passiert mit mir?* Sie übersah die unbewaffnete Hand, die auf ihre Nase knallte. Blut tropfte auf das Amulett. Ein gelber Farbfleck huschte durch den Nebel und verschwand in dem Medaillon.



Prolog - Der Schwarm

Ein Pfiff ertönte und ihr Gegner ließ von ihr ab.

Tira

Tira rappelte sich auf. Ihr Kopf schmerzte. Der abrupte Halt hatte sie auf die gegenüberliegende Wand geschleudert. Ein junger Mann mit pechschwarzer Weste riss die Kutschtür auf. „Wo ist das Gold?“, fuhr er sie an.

„Das Gold?“ Sie überlegte einen Augenblick. „Sie haben eine Kiste unter dem Kutschboden befestigt.“ Der Mann verschwand. „Idiot“, murmelte Tira. Sie packte ihre Lektüre, die sie auf der Fahrt gelesen hatte. Sekunden später tauchte das Gesicht wieder auf.

„Da ist keine...“

Tira rammte das Buch in den offenen Mund. „Allgemeine Rechtskunde“, kommentierte sie den gurgelnden Schmerzensruf, als der Mann zurücktaumelte. „Räuberischer Überfall steht auf Seite fünfundsechzig.“ Sie rückte auf die gegenüberliegende Seite der Kutsche, die Hand an der Türklinke. Dahinter klirrten Schwerter. Ihre Begleiterin hatte Probleme mit den Schwarzen.

Der Räuber erschien mit rotem Gesicht und zusammengekniffenen Lippen. „Wo ist das Gold, du kleine Ratte?“, fauchte er. „Ich ritze dir eine Narbe in dein hübsches Gesicht.“ Er fuchtelte mit dem Dolch in ihre Richtung.

Tira blickte unter die Sitzbank und sah dann weg. „Ich weiß von keinem Gold.“

Der Mann entdeckte die zwei unter den Sitzen versteckten Kisten. Er zerrte die kleinere von beiden heraus.

„Was ist da drin?“

„He, das sind meine Bücher“, antwortete Tira. „Die brauche ich. Da ist kein Gold drin.“

Der Mann grinste, wuchtete sich die Kiste über die Schulter und rannte davon. Tira hörte einen Pfiff. Die Kampfgeräusche verstummten.

Sekunden später riss Selia die Kutschtür von der anderen Seite auf. Ihre Nase blutete. „Bist du in Ordnung?“

„Ja“, versicherte Tira.

„Gut. Ich sehe nach dem Kutscher.“ Selia rannte nach vorne und kniete sich neben den am Boden liegenden Mann.

Tira folgte ihr. Die gestürzten Pferde wieherten und schnaubten. Sie schnappten nach ihr, als sie zu nahe kam. Der Kutscher richtete sich stöhnend auf. Zu zweit halfen sie ihm auf die Beine.

Räder knirschten. Der abgestellte Karren fuhr an. Tira zählte drei Männer darauf. „Willst du sie nicht verfolgen?“, fragte sie Selia.

„Nein. Meine Pflicht liegt hier. Ich bin für euch verantwortlich.“ Sie sah dem Karren nach. „Die Schwarzen haben noch zwei Monate. Dann werden wir mit dem Gesinde aufräumen.“

„Die Säuberungen?“, fragte Tira. „Da dürfen doch keine Rekruten teilnehmen.“

„In zwei Wochen finden die Abschlussprüfungen statt“, antwortete Selia. „Ich habe eine Abmachung mit Hauptmann Karr. Wenn ich den Rekord im Hindernislauf breche, darf ich an den diesjährigen Säuberungen teilnehmen.“ Selia grinste. Dann wurde sie schlagartig ernst.

„Vorsicht!“, rief sie dem Kutscher zu, der zu seinen Pferden gehumpelt war.

„Diese Schweine“, fluchte dieser mit Tränen in den Augen. „Ich muss sie aus dem Geschirr schneiden.“ Er wandte sich an Selia und Tira. „Solange sie so unruhig sind, kann ich nicht heran. Am besten ihr holt Hilfe aus der Burg.“

„Kommst du alleine zurecht?“, fragte Selia. „Es wird eine Stunde dauern, bis jemand bei dir eintrifft.“

Der Kutscher winkte ab: „Mir geht es gut. Ich werde auf die Pferde und die Fracht aufpassen. Reitet los.“

Selia stieg auf ihr Pferd und zog Tira nach oben, so dass sie mit ihrem blauen Kleid seitwärts vor ihr im Sattel saß. Als sie lostrabten, hielt sich Tira an Selias Arm fest. Sie sah, dass sich die Lippen der Rekrutin stumm bewegten.



Prolog - Der Schwarm

„Betest du zum allwissenden Gott?“, fragte sie.

„Ich habe ihm gedankt, dass der Überfall so glimpflich abgelaufen ist.“

„Ach, aber wir waren nicht in tödlicher Gefahr.“

„Wie kommst du darauf?“

„Die Schwarzen hatten Kleidung an.“

Selia überlegte einen Moment. „Du hast recht. Sie hätten riskiert, dass sich ihre Kleidung zu Obsidian verwandelt. Aus dieser Sicht hatte ich das nicht betrachtet.“

„Die Sicht des Anderen“, murmelte Tira.

„Was meinst du?“

„Das ist ein Leitspruch meines Vaters: Nur die Sicht des Anderen ermöglicht einen erfolgreichen Geschäftsabschluss.“

„Dein Vater ist Händler?“

„Handelsherr Finn. Vielleicht hast du von ihm gehört.“

„Finn?“ Selia dachte nach. „Ich erinnere mich. Er hat einen guten Ruf. Auch auf Burg Janagan.“

„Das wird ihn freuen.“ Tira wechselte zurück zum ursprünglichen Thema. „Bist du nicht enttäuscht, dass dein Gebet für eine gute Reise versagt hat?“

„Nur der allwissende Gott weiß alles.“ Selia blickte zurück zu dem Feldweg, auf dem der Lastkarren frische Spuren hinterlassen hatte. „Vielleicht war der göttliche Zufall dieses Überfalls nicht für uns wichtig, sondern für die Schwarzen.“ Selia lächelte und setzte hinzu: „Aus Sicht der Anderen.“

Haran

Haran saß auf der Ladefläche des Karrens. Er versuchte, die Schnittwunden des Schwertkämpfers zu behandeln, die dieser aus dem Kampf mit der Soldatin davongetragen hatte.

„Kannst du nicht langsamer fahren!“, herrschte er den Mann auf dem Kutschbock an. „Bei dem Geholper kann ich die Wunden nicht versorgen.“

„Keine Chance. In einer Stunde sind die Soldaten auf unserer Spur. Bis dahin müssen wir die Ost-West Straße erreichen.“ Der junge Mann drehte sich um. „Wie schlimm ist es denn, kleiner Bruder? Wird er es überleben?“

„Nur, wenn sich die Schnitte nicht entzünden“, antwortete Haran.

„Wenn die Soldaten uns erwischen, sind die Schnitte unsere geringste Sorge“, stellte der Fahrer fest.

„Du weißt, dass ich nur mitgekommen bin, um eure Wunden zu versorgen. Wenn ich das nicht darf, bleibe ich das nächste Mal im Lager.“

„Fünf Minuten.“ Harans Bruder hielt das Fuhrwerk an. „Ich sehe mir inzwischen unsere Beute an.“

Haran verschmierte großzügig eine Salbe aus Heilkräutern auf Brust und Arme des Schwertkämpfers. „Das hat ja toll geklappt“, bemerkte er. „Wie war das? Nicht einmal ein Leibwächter der Zauberer würde dir Probleme bereiten?“

„Die Weiße war verdammt schnell und hat unerwartete Fehler gemacht“, antwortete dieser. „Die konnte ich nicht ausnutzen. Sonst hättet ihr mich aus Obsidian meißeln müssen.“

„Ja, der Zauber ist unfair. Wenn sie dich getötet hätte, hätte sich nicht einmal die Farbe ihrer Uniform geändert.“ Neben ihnen begann ein wüstes Fluchen. „Dieses elende Luder! Nur verfluchte Bücher.“

„Bücher?“ Haran sah zu seinem Bruder, der in der Holzkiste wühlte und ein Buch nach dem anderen auf die Ladefläche schleuderte. Er schnappte sich einen der Bände, die in der Nähe gelandet waren. „Carthesische Sprachlehre“, las er. „Schön. Mein Carthesisch bedarf einer Auffrischung.“

Auf dem nächsten Buch stand ‚Samicas Handelspolitik‘. „Interessant“. Haran ließ von seinem Patienten ab und sammelte die verstreuten Bücher ein.

„Endlich eine lohnende Beute“, stellte er fest. „Das ist, als ob man eine Eiterbeule aufschneidet, und es spritzt Honig heraus.“



Prolog - Der Schwarm

„Haran“, ermahnte ihn sein Bruder. „Deine Vergleiche sind zum Kotzen! Das hätte eine Kiste voller Gold sein sollen.“ Er fuhr den Schwertkämpfer an: „Warum hast du uns alarmiert, dass dies der Goldtransport ist?“ „Die weiße Uniform“, antwortete der Kämpfer. „Es war die erste Kutsche seit Tagen, die von einem Leibwächter der Zauberer begleitet wurde. Warum sollten sie sonst einen ihrer Elite-Soldaten abstellen?“ „Unter dem Sitz stand noch eine zweite Kiste“, überlegte Harans Bruder. Er wandte sich an Haran. „Wir hätten die mitnehmen können, wenn du uns geholfen hättest.“ „Sobald Raub kein Verbrechen mehr ist, werde ich euch gerne helfen“, entgegnete Haran. „Bis dahin beschränke ich mich darauf, eure Wunden und Krankheiten zu heilen.“ Sein Bruder knallte mit der Peitsche und trieb ihr Zugpferd an. Der Karren setzte seine holprige Fahrt fort.

Tira

„Irgendetwas riecht hier penetrant. Hast du dir in letzter Zeit die Haare gewaschen?“ Bei Selias Frage verschlug es Tira für einen Moment die Sprache. „Bist du immer so direkt?“ „Ich lüge niemals und tue meine Pflicht gegenüber den Soldaten und dem allwissenden Gott.“ Sie rückte im Sattel etwas von Tira ab. Diese fuhr mit einer Hand durch ihre glatten schwarzen Haare. „Ich habe sie erst heute früh gewaschen.“ „Gut.“ „Du bist bei deinen Kameraden bestimmt äußerst beliebt.“ „Beliebtheit ist für die Erfüllung der Pflicht unwichtig.“ Tira drehte sich zu Selia und schnüffelte. „Du hast recht, irgendetwas riecht hier.“ Sie überlegte. „Wie schlechter Atem.“ Sie versuchte, die Quelle zu finden. „Kann es von deinem Amulett kommen?“ „Kaum. Mondmetall riecht nicht.“ Selia hob trotzdem das Medaillon an ihre Nase. „Pfui. Merkwürdig. Ich muss es in der Burg waschen.“

Die Königin stellte ihre Kommunikationsversuche mit Hilfe von Duftmolekülen ein. Vor wenigen Zeiteinheiten war sie einem Mikrokanal im Grau zu diesem Gegenstand gefolgt. Seitdem hatte sie nach einer Möglichkeit gesucht, mit den Wesen in unmittelbarer Nähe in Kontakt zu treten. Vergeblich. Sie musste ihre Einschätzung der Intelligenz dieser Wesen korrigieren. Sie verständigten sich nicht über den Austausch von Duftmolekülen, wie jede intelligente Schwarmeinheit. Sie konnte auch keine Flügel an den Wesen entdecken, die für die Zeichensprache des Schwarms notwendig waren. Außerdem stimmte etwas nicht mit dem Gegenstand, in dem sie sich befand. Winzige Energieströme transportierten Teile der herabgetropften Körperflüssigkeit des einen Wesens in das Innere. In der Mitte des kreisrunden Metalls stieg die Aktivität von Minute zu Minute. Sie benötigte weitere Informationen.

Die Straße führte aus dem Wald. Vor dem grauschwarzen Kegel des Hrang-Vulkans erhob sich das weiße Marmorschloss der Burg Janagan. Als sie auf das Tor zuritten, erstaunte Tira die gewaltige Größe. Der fünf Meter hohe Wall aus schwarzem Vulkangestein zog sich über einen halben Kilometer hin. Hinter dem Tor erstreckte sich ein Areal mit Unterkünften, Ställen, Grünflächen und viel freiem Platz. Dort trainierten Soldaten, bevor eine innere Mauer das Schloss der Zauberer schützte. Selia verabschiedete sich, um Hilfe für die überfallene Kutsche zu organisieren, während ein Wachmann Tira zum Schloss führte.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).